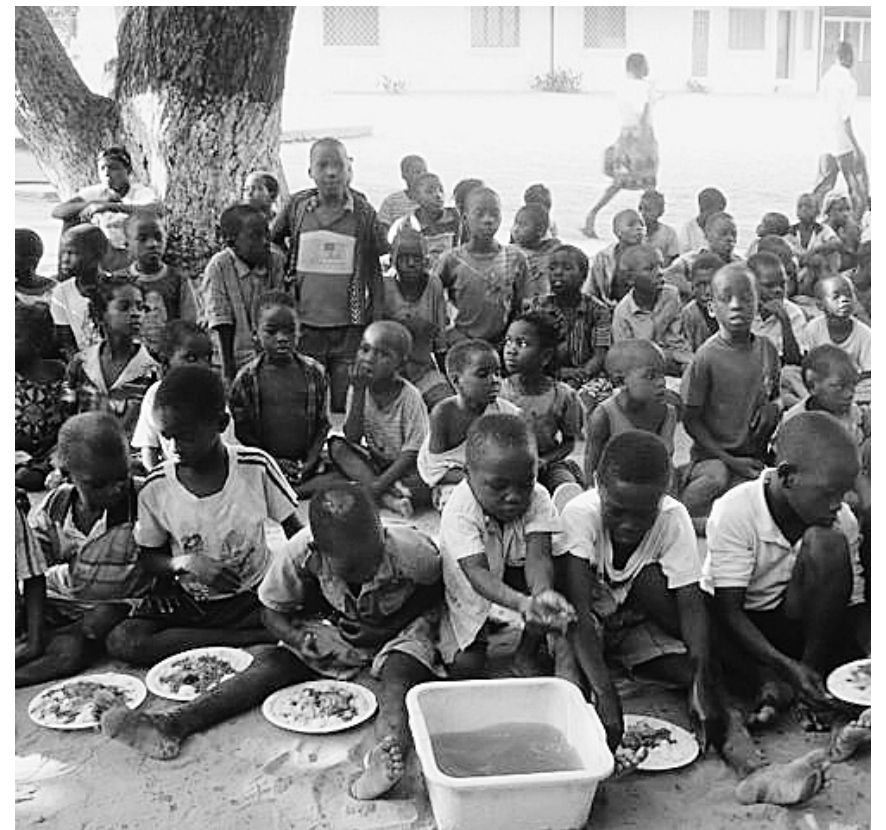




Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt: Heidi Widmer versorgt diese Strassenkinder mit dem Nötigsten und hilft, wo sie kann. Aber sie weiss, dass ihr Einsatz nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein ist. «Das Elend ist allgegenwärtig», sagt sie.



Täglich kommen 200 bis 300 Kinder in die Mission für eine Portion Reis mit Bohnen. Für sie ist selbst Händewaschen ein Luxus.

Bilder: zg

# «Jedes Mal ein seelischer Marathon»

*Die Wohler Künstlerin Heidi Widmer setzte ihren humanitären Einsatz in Mosambik fort*

**Ein Versprechen ist ein Versprechen: In rund einem Monat wird Heidi Widmer wieder nach Mosambik reisen, um vor Ort Direkthilfe für die Ärmsten der Armen zu leisten.**

Leo Ferraro

Wenn sie menschliches Leid sieht, kann Heidi Widmer ihre Augen nicht verschliessen. So war es nach dem verheerenden Tsunami, den sie 2004 in Sri Lanka nur mit Glück überlebte. Und so war es, als sie vor einigen Jahren zum ersten Mal das mausarme Land Mosambik bereiste und vor Ort mit Geld und einfachen Gütern wie Wasserbehältern oder Moskitonetzen wertvolle Direkthilfe leistete. «Eigentlich wollte ich nach meiner zweiten Reise nicht mehr nach Mosambik zurückkehren», erklärt Widmer. Den Grund, den sie dafür nennt, überrascht nicht: «Diese Reisen sind jeweils ein seelischer Marathon in

eine andere Welt. Ich brauchte hier jeweils sehr viel Zeit, um mich wieder einzuleben.»

## «Der Preis verpflichtet»

Doch jetzt hat Widmer ihre Meinung geändert. Grund dafür ist der mit 10000 Franken dotierte Rotkreuz-Preis, den die Künstlerin im Juni dieses Jahres für ihr humanitäres Engagement erhalten hat. «Ich werde dieses Geld im Winter den Nonnen nach Mosambik bringen. Dort fehlt es an allem», sagte sie damals. Im nächsten Monat macht sie dieses Versprechen wahr. «Ich habe mich sehr über diese Auszeichnung gefreut. Der Preis verpflichtet mich weiterzumachen», sagt Widmer. Dann wird sie nachdenklich und fügt hinzu: «Während wir uns hier über die Festtage die Bäuche vollschlagen, verhungern dort täglich Kinder. Das beelendet mich», meint sie.

Am 7. Januar kehrt Heidi Widmer zurück nach Mosambik, genauer in die mausarme Region Pemba im Nor-



Heidi Widmer bringt mit einer Helferin Moskitonetze in ein abgelegenes Dorf.

den des Landes. Sie wird als Gast in die Mission zurückkehren, die von fünf italienischen Nonnen geführt wird und wo sie sich ein Bild von den elenden Lebensbedingungen der Menschen machen konnte. «Überall bietet sich das gleiche Bild», erzählt Widmer, «Hunger, kranke Kinder mit dicken Bäuchen, lethargische Frauen.» Allein in zwei Wochen seien hier 72 Menschen an der Cholera gestorben. «Angesichts des Elends und des Hungers dieser Menschen blieb mir nur das nackte Entsetzen», beschreibt Widmer die Situation.

## Kinder auf Nahrungssuche

Die Missionsschwestern würden alles tun, um die Not lindern zu helfen, aber es bleibt ein Tropfen auf den heissen Stein. Täglich kommen 200 bis 300 Kinder aus den umliegenden Slums in die Mission in der Hoffnung auf etwas Essen. Zweimal wöchentlich wird etwas Reis oder Mehl an die ärmsten verteilt und zu Hunderten kämen Aidskranke in die Mission, um

Medikamente zu erhalten. Heidi Widmer bezeichnet die fünf Missionsschwestern als «Mutter Teresas» und «Heldinnen». Die Wohlerin hat ihnen versprochen, mit etwas Geld aus der Schweiz nach Mosambik zurückzukehren und zu helfen. Dieses Versprechen löst sie jetzt ein.

## Direkter kann Hilfe nicht sein

Die Wohlerin garantiert dafür, dass jeder Franken direkt den Bedürftigen zugute kommt. Sie beschafft zusammen mit den Schwestern dringend benötigte Dinge wie Lebensmittel, Moskitonetze oder Milchpulver für aidskranke Frauen, die nicht stillen sollten. Bei ihrem letzten Aufenthalt hat sie mit einer Geldspende unter anderem die Ausgabe von Milchpulver für vier Monate sichergestellt.

*Wer Heidi Widmers Einsatz unterstützen möchte, kann das tun mit einer Spende auf das Postkonto 50-6418-8, Raiffeisenbank Wohlen, Vermerk: Heidi Widmer, Mosambik.*